



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Ungleichheit menschlicher Rassen hauptsächlich vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte**

**Pott, August Friedrich**

**Lemgo [u.a.], 1856**

Die gelbe Rasse aus Amerika nach Asien gekommen; eine etwas  
abenteuerliche Annahme.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-15667**

Sages willen, der aber in dieser Allgemeinheit ohne Zweifel irrig ist, jene seltsame Nachricht in der Weise auszubeuten. — Eben so wenig läßt sich dies aus der Gegenwart „weißer Völker mit blonden oder rothen Haaren und blauen Augen“ (bei denen man, in Ermangelung sprachlicher Beweise, ziemlich grundlos an germanische Stämme gedacht hat) an den Westgrenzen China's im Norden um 177 vor Christus (II. 262. 326.) folgern. — Sogar gewisse Elemente der Civilisation unter Attila, Tschingiskhan und Timurleng, bis herunter auf Vorliebe der Kirgisen für literarische Erzeugnisse, und Niederlegung derselben in buddhistischen Klöstern, — woher rühren sie? „Von einer alten Vermischung dieser Stämme mit einigen weißen Zweigen, die sich verloren haben (II. 326).“ — Ferner die wunderbaren sog. Daurischen oder Tschuden-Gräber Sibiriens, weit entfernt, den großen gelben Reichen Hochasiens zugeschrieben werden zu dürfen, verdanken, wird uns II. 340. versichert, ihren Ursprung dem Aufenthalte der weißen Rasse, welcher in der grauesten Vorzeit in jenen Gegenden statt gefunden habe, wohin ihn (S. 343.) vier arische Völker, Indier, Iranier, Griechen und Germanen, unabhängig von einander, versetzten. —

Anlangend aber die gelbe Rasse, so wird (I. 371. II. 347.) vermuthet, wie sich deren ursprünglicher Sitz, man rathe, wo? — auf dem amerikanischen Festlande finde. Von dort nach Asien herübergekommen soll sie, an der weißen Rasse in Centralasien, der Urheimath letzterer (I. 373.) sich brechend, durch eine Gabelung in der einen Abtheilung sich südwärts gewandt haben und theilweise mit Schwarzen zur Malayischen Familie zusammengefloßen sein, während die zweite, wird behauptet, ihren Strom vorwärts unterhalb des Eismeers hin nach Europa (Lappen, Finnen; etwa gar Iberer, Illyrier und andere Urstämme Europa's?) ergoß. Umgekehrt hat man oft die rothe Rasse (gl. als Mischung von Weiß mit Gelb) mit der gelben (übrigens, bis jetzt, ohne sprachliche Beweise) in nähere Verbindung gebracht, und zu dem Ende hin jene in Asien von diesem Welttheile aus in den neuen hinübergeschickt. Hr. v. Gobineau's Ansicht dagegen ist mir neu, und deshalb, als ich zuerst darauf stieß, wagte ich kaum meinen Augen zu trauen. Und das wäre eine klare Thatsache, auf deren Entdeckung unser Autor sich etwas zugute zu thun Ursache hätte, kein (und zwar ziemlich halbsprechendes) Wagstück der Phantasie? Läßt Jemand die rothe Bevölkerung Amerika's eigens auf dessen Boden entstehen: ich hätte nicht viel dawider. Denn, alle der fleischlichen Ureinheit unseres Geschlechts, sei's nun in physiologischer oder in sprachlicher Beziehung sich entgegenstimmende Schwierigkeiten in Erwägung genommen, giebt es allerdings Gründe genug, an der Abkunft aller menschlichen Rassen von nur Einem Urpaare

ernstlich zu zweifeln. Aber, wie kommt Hr. v. G., der an einheitlichem Ursprunge der Menschheit festhält, doch hiebei mit seiner Ansicht über die gelbe Rasse zurecht? Wie kam letztere nämlich aus unserer uranfänglichen Wiegenstätte, denn das müßte ihm zufolge doch Asien bleiben, zuvor, und, wenn nicht durch die Luft, auf welchem Wege dann, hinüber nach Amerika, um darauf späterhin theilweise (und zwar, wie sonderbar, ganz anders gefärbt?) wieder nach seiner asiatischen Urheimath zurückzukehren? Versteht sich, die mongolischen Physiognomien der Eskimos beweisen nichts für die ungeheure übrige Masse amerikanischer Völkerschaften.

Ein Zusammenhang der Bevölkerung Aegyptens, wie ihn z. B. P. v. Bohlen, nachmals selber darüber unsicher geworden, zu erweisen trachtete, mit Indien fällt in sprachlicher Beziehung vollkommen nichtig zu Boden. Die angeblich Sanskritischen Elemente, wie man sie im Koptischen und Altägyptischen zu finden glaubte, beruhen auf Täuschung oder sind (wie z. B. die seit den Ptolemäern aufgenommenen *Graeca*) sonst unbeweisend. Der Vf. gibt S. 8. von der Aegyptischen Sprache Folgendes an: „Das Aegyptische ist aus drei Bestandtheilen (?) zusammengesetzt. Der eine fällt den schwarzen Sprachen zu. [Etwaige Beziehungen zu einheimischen Idiomen Afrika's sind bisher mit Sicherheit noch keinesweges ermittelt]. Der zweite, entspringend aus dem Zusammenstoß dieser schwarzen Sprachen mit dem Idiom der Chamiten [sein Name, so lange man nicht sagt, welcherlei Völker, mit welcherlei Sprachen darunter zu verstehen, um nichts weniger kern- und inhaltslos, als eine taube Ruß] und Semiten, bringt diejenige Mischung hervor, welche man nach der zweiten dieser Stämme nennt. [Sprachliche Beziehung zum Semitischen von tieferem Charakter ist unlängbar.] Endlich zeigt sich eine dritte Parthie, sehr räthselhaft, sehr ursprünglich, ohne Zweifel, [ich wüßte nicht, daß eine solche von Bedeutung vorhanden], die aber, in mehreren Punkten, arische Beziehungen und eine gewisse Bluts-Verwandtschaft mit dem Sanskrit zu verrathen scheint.“ Wenn, was ich noch stark bezweifele, wirklich Arische, dann doch keinesfalls im Besondern Sanskritische Sprach-Verwandtschaft im Aegyptischen. Vgl. auch den Herausgeber von Schwärze's Koptischer Grammatik, Steinthal (Logik u. s. w. S. XII.) Bei solcher Bewandniß gehört einige Kühnheit dazu, für die Aegypter auf — *origine sanscrite du noyau civilisateur de la race* (II. 12.) zu bestehen; auch dann, wenn man den Aegyptern mehr den kaukasischen weißen, als den afrikanischen Typus glaubt zuerkennen zu dürfen. Hr. v. G. weiß aber das Mischungsverhältniß des Blutes im Aegypter des XX. Jahrhunderts vor unserer Aera, wenn auch nur nach ungefährender Angabe, doch genau genug dahin anzugeben, daß dieser in sich hat ein Drittel arischen Blutes, ein anderes von Negerblut und ein letz-